

Creative Economies, Creative Communities. Rethinking Place, Policy and Practice

Data opublikowania: 21.11.2016

Zrecenzował(a) mgr Nele Quecke Redakcja naukowa dr Ina Alber

Die Kreativwirtschaft gilt in der Stadtentwicklung häufig als Allheilmittel für gesellschaftliche Probleme post-industrieller urbaner Räume. Qualitative und quantitative Studien zeigen, wie sich der kreative Sektor positiv auf Beschäftigungszahlen und soziale Gerechtigkeit auswirken kann. Die Herausgeber_innen des Sammelbands „Creative Economies, Creative Communities. Rethinking Place, Policy and Practice“, hinterfragen diese Annahme: Aufgrund hoher Eintrittsbarrieren und Ungleichheiten sei es unwahrscheinlich, dass die Kreativwirtschaft strukturelle Probleme wie beispielsweise hohe Arbeitslosigkeit lösen könne. Auch in Bezug auf den Begriff „community“ kritisieren die Herausgeber_innen die neoliberale Logik wirtschaftlicher Verwertbarkeit: Der Community werde in einem Defizit-Modell die Aufgabe zugeschrieben, zwischen den Individuen, denen die entsprechenden Fähigkeiten fehlen, und der Kreativwirtschaft zu vermitteln, so dass benachteiligte Gruppen dann von den wirtschaftlichen Vorzügen kreativer Unternehmen profitieren könnten (S. 1ff.).

Der Sammelband wurde von Saskia Warren und Phil Jones herausgegeben und ist aus einem Panel der jährlichen Konferenz der Royal Geographic Society im August 2013 mit dem Titel „New frontiers of connecting communities in the creative economy“ hervorgegangen. Er hat einen interdisziplinären Ansatz und versammelt Beiträge überwiegend von Humangeograph_innen, Soziolog_innen und Praktiker_innen der Stadtentwicklung. Im ersten Teil des Bandes sind Beiträge zu finden, die die Rolle bestimmter kreativer Aktivitäten für die Entwicklung von Communities untersuchen. Die Beiträge im zweiten Teil beschäftigen sich mit der Bedeutung von Politik für die Kreativwirtschaft. Die meisten Artikel fokussieren auf den westeuropäischen Kontext und beziehen sich dabei überwiegend auf Großbritannien. Durch einen anderen Fokus stechen die Beiträge von Shari Daya zu Identitäten von Perlensticker_innen in Kapstadt sowie der Beitrag von Monika Murzyn-Kupisz und Jarosław Działek hervor. Letzterer trägt den Titel "Libraries and Museums as Breeding Grounds of Social Capital and Creativity: Potential and Challenges in the Post-socialist Context" und beschäftigt sich mit der Rolle von Museen und Bibliotheken in der Małopolska-Region. In den folgenden Ausführungen wird ein besonderer Fokus auf diesen Beitrag gelegt.

Murzyn-Kupisz/Działek stellen fest, dass die Anforderungen an Museen und Bibliotheken stetig gewachsen sind. Bibliotheken und Museen sollen heute nicht nur Orte sein, an denen Bürger_innen Bücher lesen und ausleihen

bzw. eine Ausstellung ansehen können, sondern auch Orte des Lernens, der Begegnung, Unterhaltung und Partizipation. Die Autor_innen konstatieren, dass sich die Forschung zur Kreativwirtschaft in der Regel auf große, kommerzielle Organisationen bezieht. Bibliotheken und Museen seien zwar selten an Profit orientiert, aber trotzdem wichtig für die Kreativwirtschaft. Denn sie böten Informationen und Inspiration für Künstler_innen, seien selbst direkte Kunden von Kunst und Orte, um die Netzwerke entstehen, welche einen großen Einfluss auf die Lebensqualität hätten. Zudem konzentrierte sich die bisherige Forschung zu den sozialen und kreativen Funktionen von Bibliotheken und Museen überwiegend auf Fallstudien in Westeuropa und im angelsächsischen Raum. Diese Ergebnisse auf den postsozialistischen Raum zu übertragen, sei aufgrund gewisser Besonderheiten der Region schwierig: Kulturelle Institutionen dienten vor 1989 der ideologischen Erziehung und der Erholung. Seit den 1990er Jahren stünde hingegen die Frage der ökonomischen Effizienz dieser Institutionen im Mittelpunkt. Eine wichtige Rolle spiele zudem die Förderung von Großprojekten durch die Europäische Union.

In der Analyse der Autor_innen steht nicht der Begriff der Kreativwirtschaft im Vordergrund, sondern das Sozialkapital. In Anlehnung an Robert D. Putnam [1] wird dieses in einer Bonding- und einer Bridging-Form unterschieden. Dabei bezeichnet die Bonding-Form starke Verbindungen innerhalb der Familie, der Nachbarschaft oder des Freundeskreises, die so zwar die Integration innerhalb einer Gemeinschaft fördern, aber wenig Kooperation nach außen zulassen. Bei der Bridging-Form von Sozialkapital geht es um schwächere Verbindungen zwischen Individuen und Gruppen mit unterschiedlichen Merkmalen und gesellschaftlichen Hintergründen, was für Offenheit von gesellschaftlichen Gruppen und den Austausch untereinander sorgt. Sozialkapital, insbesondere die Bridging-Form, gilt in post-sozialistischen Ländern wie Polen als schwach entwickelt.

Die Autor_innen verfolgen mit dem Beitrag zwei Anliegen: Sie fragen erstens nach Überlappungen zwischen dem Beitrag von Museen und Bibliotheken zur Herausbildung von Sozialkapital und ihrer Unterstützungsfunktion für die Kreativwirtschaft. Zweitens wollen sie einen zuvor theoretisch entwickelten Untersuchungsansatz [2] zum Einfluss von Kulturerbeinstitutionen auf Sozialkapital empirisch testen und so Chancen und Herausforderungen für polnische Museen und Bibliotheken herausarbeiten. Diese empirische Untersuchung wurde von den Autor_innen beispielhaft in der Małopolska-Region durchgeführt. In Bezug auf die Museen fand zunächst eine Analyse der Webseiten aller Museen in der Region statt. Zudem führten die Autor_innen qualitative Interviews mit Museumsdirektor_innen und Mitarbeiter_innen durch. Da es in der Region deutlich mehr Bibliotheken als Museen gilt, wurden an die Bibliotheken in ausgewählten Kreisen der Region Fragebögen versandt. Die Ergebnisse dieser Befragung wurden mit qualitativen Interviews ergänzt.

In Anlehnung an den bereits zuvor entwickelten Untersuchungsansatz beschreiben die Autor_innen fünf Aufgabenfelder, durch die Bibliotheken und Museen das Sozialkapital in ihrer Region stärken können, und untersuchen, inwiefern die Bibliotheken und Museen in der Małopolska-Region diese wahrnehmen. Diese fünf Felder sind: Orte der Begegnung und Freizeitgestaltung, soziale Integration, Förderung lokaler Identitätsbildung, Kooperation mit NGOs und Ehrenamtlichen sowie Kooperation mit Künstler_innen, Kreativunternehmen und Organisationen.

Für die ersten vier Bereiche wird festgestellt, dass es durchaus den Willen der zuständigen Personen gibt, diese Funktionen zusätzlich zu den klassischen Aufgaben wahrzunehmen. Der Punkt Kooperation mit der Kreativwirtschaft wird zwar erwähnt, aber es bleibt offen, wie er sich in den zunächst entwickelten Untersuchungsrahmen einpasst und ob dieser Aspekt in der empirischen Untersuchung berücksichtigt wurde.

In einer ausführlichen Tabelle zeigen die Autor_innen auf, welche Überschneidungen es zwischen der Funktion der Förderung von Sozialkapital und den kreativitätsfördernden Funktionen geben könnte (z.B. die Schaffung von Begegnungsorten für Menschen mit und ohne kreative Berufe oder die Motivation von Kunstschaffenden durch ihre Kunst an gesellschaftlichen Debatten teilzunehmen). Sie bleiben aber die Antwort auf die Frage schuldig, inwiefern diese Überschneidungen in den untersuchten Fällen wirklich vorliegen.

Der Beitrag schließt mit einer Aufzählung verschiedener Probleme und Herausforderungen für Museen und Bibliotheken in der Małopolska-Region. Dazu gehören unter anderem die Herausforderung, eine Balance zwischen den klassischen und neuartigen Aufgaben zu finden sowie der Umgang mit knappen finanziellen Ressourcen und wenig Unterstützung von staatlicher und politischer Seite. Dabei wird das große Gefälle zwischen Kraków und allen anderen Orte in der Region deutlich.

Diese Kluft zwischen dem Zentrum und der Peripherie wird auch in anderen Beiträgen des Sammelbands thematisiert. Im Abschlusskapitel machen die Herausgeber_innen die Spannung explizit, die zwischen den Leuchtturmprojekten der Kreativwirtschaft in urbanen Zentren und kreativen Aktivitäten in der Peripherie besteht. Sowohl die Wissenschaft als auch die politische Praxis dürfe sich bei der Beschäftigung mit Kreativwirtschaft nicht allein auf Projekte in Großstädte beschränken.

Für am Land Polen interessierte Leser_innen gibt es – bis auf den besprochenen Artikel – keine Gründe, diesen Band zur Hand zu nehmen. Darüber hinaus bietet der Sammelband aber spannende Fallstudien von der Analyse transnationaler EU-Projekte über Fischerei in Südengland und Nordfrankreich bis zu einem Fotografie-Projekt in Birmingham, durch das die Bürger_innen selbst das Narrativ der Stadt mitschreiben. Alle Beiträge regen dazu an, Vorannahmen über die Kreativwirtschaft und die Bedeutung von Orten und Gemeinschaften, kritisch zu hinterfragen.

[1] Robert D. Putnam, *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*. (New York: Simon & Schuster, 2000), S. 22.

[2] Monika Murzyn-Kupisz & Jarosław Działek, Cultural heritage in building and enhancing social capital. *Journal of Cultural Heritage Management and Sustainable Development* 3(1), 2013, S. 35-54.



Sposób cytowania:

mgr Nele Quecke: Recenzja: Saskia Warren, Phil Jone (eds.): *Creative Economies, Creative Communities. Rethinking Place, Policy and Practice*, 2015, w: <https://www.pol-int.org/pl/node/3362#r5347>.

<https://www.pol-int.org/pl/node/3362?j5Q6rewycZ5HtUDXTWpx7UZE=1&r=5347>